

Und plötzlich gings um Rückenwind

Die «Nationale Strategie Querschnittlähmung 2025–2033» ist fertiggestellt und nun der Öffentlichkeit präsentiert worden.

BERN (uz) – Feierstimmung im Kursaal: Reden, Videos und eine Podiumsdiskussion. Grund dafür ist die «Nationale Strategie Querschnittlähmung» für die kommenden acht Jahre. Sie liegt nun vor und wurde vergangenen Montag der Öffentlichkeit präsentiert. Die Strategie beinhaltet neun Handlungsfelder und 32 Massnahmen und wird in einem umfassenden Dokument dargelegt und begründet.

Die «Nationale Strategie Querschnittlähmung» ist ein Gemeinschaftswerk der wichtigsten Leistungsträger im Fachbe-

reich Para- und Tetraplegie. Seitens BAG und der Gesundheitsdirektionen erhält das Papier Anerkennung und wird als «Meilenstein» bezeichnet.

Das Ziel heisst Selbstbestimmung

Das Vorwort im Dokument zur Strategie wurde von Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider verfasst. Darin ist zu lesen: «Jeder und jede soll ein würdevolles und nach eigenen Wünschen gestaltetes Leben führen können.» Genau das bezweckt die nun vorliegende Strategie. Es geht ihr um die Versorgung und die Selbstbestimmung querschnittgelähmter Menschen und um deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Das Fremdwort dafür heisst Inklusion. An der Präsentation im Berner Kursaal war es oft zu hören.

Und auch was der Inklusion im Wege steht, wurde offen angesprochen: Da war

von medizinisch-pflegerischen Versorgungslücken die Rede, von den Problemen, denen Querschnittgelähmte bei der Eingliederung ins Berufsleben begegnen und von den noch nicht überall beseitigten Schwellen im öffentlichen Raum, die für Menschen im Rollstuhl unüberwindbare Hindernisse darstellen.

Rückenwinds Anliegen wird auf nationaler Ebene zum Thema

Beim Thema «Versorgungslücken» kam auch Rückenwind plus zur Sprache. Nur indirekt allerdings, ohne beim Namen genannt zu werden, aber doch im Sinne einer Bestätigung. Wie es scheint, wird das Anliegen von Rückenwind plus in immer breiteren Kreisen wahrgenommen.

Der Zürcher Nationalrat Philipp Kutter, Die Mitte, stellte sich auf dem Podium den Fragen von Heidi Hanselmann, ihrer-

seits Präsidentin der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Kutter ist Stadtpräsident von Wädenswil und seit drei Jahren Tetraplegiker. Auf Versorgungslücken angesprochen meinte er, dass er, was er in Beruf und Politik arbeite, nur leisten könne, weil ihn seine Ehefrau pflege und weil sie für ihn da sei. «Was wäre, wenn sie plötzlich ausfällt?», fragte Philipp Kutter. Wer übernehme dann seine Pflege? Welche Institution wäre willens und in der Lage einen Patienten in solcher Situation aufzunehmen? In den bestehenden Spezialkliniken, im Paraplegikerzentrum Nottwil zum Beispiel, käme das nicht infrage.

Leiden verhindern

Nationalrat Kutter sprach exakt von der Versorgungslücke, die von Rückenwind plus geschlossen wird. Seit rund vier Jahren ist die Station in Bad Zurzach

für Menschen mit Querschnittlähmung da und für Menschen mit MS, ALS und Parkinson und für deren pflegende Angehörige. Im Notfall, wie ihn Kutter schilderte, ganz besonders.

«Wir verhindern unnötiges Leiden und senken auch die Kosten für das Gesundheitssystem», liess sich Peter Lude, einer der Gründer von Rückenwind plus, kürzlich in der Sonntagszeitung vernehmen. Auch Letzteres ist wahr. Ein Aufenthalt auf der Rückenwind-Station kostet pro Patient und Tag in etwa die Hälfte von dem, was der Aufenthalt in einer Spezialklinik kosten würde.

Den Betroffenen zuliebe

Die Rednerinnen und Redner in Bern zeigten sich zuversichtlich. Der Grundtenor hiess: Gemeinsam schaffen wir es, die noch bestehenden Versorgungslücken zu schliessen. Vielleicht führt dieses «gemeinsam» dazu, die noch immer ungeklärte Finanzierung von Rückenwind plus zu klären und die dafür nötigen Schritte möglich zu machen? Betroffene und Angehörige hätten es verdient.